

## Predigt am Drittlezten Sonntag des Kirchenjahres

06. November 2022

Textgrundlage: Lukas 17,20-24

*Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es! oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.*

*Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet, zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen. Und sie werden zu euch sagen: Siehe, da! oder: Siehe, hier! Geht nicht hin und lauft ihnen nicht nach! Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein. (Lk 17,20-24)*

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und er da war und der da kommen wird. Amen.

Als Pfarrerin in Brandenburg kommt man nicht umhin, dass man gefragt wird: Wie geht's dir eigentlich mit den vielen Atheisten um dich herum? Und ich stell dann immer wieder fest: Gut! Ich kenns ja nicht anders. Ich bin hier groß geworden. Die Brandenburger Realität ist meine Lebenswelt. Sie ist mein Leben. Ich glaube ja auch, dass diese Realität Vorteile für uns Christen hier hat: Wir werden nämlich immer mal wieder gefragt nach unserm Glauben und so, jedenfalls, wenn wir das zulassen, wenn wir zugeben, dass wir Christen sind, dann fragt der eine oder andere, der schon vergessen hatte, dass er Gott vergessen hatte, auch mal nach: Wie ist das denn so? und tut das weh, mit der Taufe? Und schmeckt das Abendmahl? Und warum ist das eigentlich morgens? Einer der Vorteile unseres Umfeldes... Ich muss immer mal wieder erklären, was ich eigentlich tue und woran ich eigentlich glaube... Ein anderer Vorteil: Wer sich hier konfirmieren lässt, tut das nicht (oder zumindest nicht nur), weil das schon immer so war – wars nämlich nicht! Klar, viele sind auch zugezogen, aber in den Schulen stellen sich bis heute nur jene Vereine vor, die die Jugendweihe anbieten, keine Kirche und kein Konfi-Unterricht kommt da vor. Da muss man schon selbst aktiv werden. Und unter diesen Umständen haben wir echt viele Konfis: Nächstes Jahr 16 und in 2024 dann 11.

Sich erklären müssen, das musste Jesus auch: *Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde...*

Und bewusst entscheiden, das mussten sich die Jünger: *Geht nicht irgendwo hin und lauft nicht irgendwem nach...*

So wird es uns erzählt von Lukas in diesen Versen zum Kommen des Gottesreiches.

*Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es! oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.*

*Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet, zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen. Und sie werden zu euch sagen: Siehe, da! oder: Siehe, hier! Geht nicht hin und lauft ihnen nicht nach! Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.*

Worauf wartest du noch? Es ist doch alles da. Wozu brauchst du einen Gott? Und wobei hilft dir dein Glaube? Worauf wartest du noch? Auf das Leben nach dem Tod? Ist das nicht billige Vertröstung? So werd ich heute gefragt. Und nicht immer fällt es mir leicht zu antworten. Meistens geht's auch noch weiter: Wo ist er denn, dein Gott? Warum tut er nichts? Worauf wartest du noch?

Ja, worauf warte ich eigentlich. Auf das Reich Gottes? Tu ich das wirklich? Ich kenne all die biblischen Texte, die vom Wiederkommen Jesu erzählen, die das Anbrechen von Gottes Reich auf Erden schildern. Und ich kann Ihnen sagen, dass sind nicht gerade rosige Aussichten. Denn die Wiederkunft Christi auf Erden wird immer auch als große Abrechnung beschrieben, als Gericht und wer von uns kommt dabei wohl gut weg?

Das mit dem Warten auf das Reich Gottes haben wir mit den Jahrhunderten immer mehr auf die lange Bank geschoben, so nach dem Motto: Wenn er die letzten hundert Jahre nicht gekommen ist, dann wird er's dieses Jahr wohl auch nicht tun. Und so ist diese Vision von einer Zukunft im Reich Gottes immer mehr verblasst.

Aber was ist an ihre Stelle getreten? Neulich las ich irgendwo, wir Menschen des 21. Jahrhunderts hätten eine visionäre Schreibschwäche. So was wie Legasthenie im Blick auf die Zukunft. Kein uninteressanter Gedanke, aber ich glaub, so ist es gar nicht. Es gibt schon Visionen der Zukunft. Was wir allerdings getan haben ist, wir haben die gelben und die grünen Farben aus dem Zukunftsmalkasten verbannt. Alle Pastelltöne und hellen Farben scheinen weggeworfen. Stattdessen dominieren Grautöne, viel Schwarz ist auch dabei, wenn sich Menschen dieser Tage die Zukunft ausmalen.

Sich die Zukunft ausmalen, das ist so eine typisch-menschliche Eigenschaft. Wir können gar nicht umhin uns Gedanken zu machen über das, was sein wird – gerade weil wir sehen, was ist. Weil wir unsere Gegenwart leben und wissen, wie die Vergangenheit war, deshalb malen wir uns die Zukunft aus – und die unserer Kinder und Kindeskinde. Und derzeit tun viele von uns das in grau und dunkelblau und schwarz.

Jetzt sind nicht alle Menschen Christen, davon hatte ich es ja am Anfang, vor allem hier in Brandenburg sind nicht alle Menschen Christen – aber: alle Christen sind Menschen! Und so sind auch wir Christen nicht frei davon, uns die Zukunft auszumalen. Und wenn ich uns höre, dominiert auch oft die dunkle Seite des Farbkastens:

37 Wochen Krieg und keine Ende in Sicht, nur ein kalter Winter.

14 Millionen Geflüchtete aus der Ukraine.

In Deutschland scheint das Boot voll zu sein und die Gaspipline leer.

Von Rechts tönt weiterhin viel Geschrei und von links fliegt Kartoffelbrei.

Sorgen ums Klima und um die steigenden Preise.

Verhärtetet Fronten, auch innerhalb von Familien, wenn die einen montags und die andern freitags auf die Straßen gehen...

Aber es gibt vielleicht doch einen Unterschied zwischen den (ich sag mal zugespitzt) zwischen den pharisäisch-atheistischen und den christlichen Visionen der Zukunft:

Christen malen nicht nur, Christen rechnen auch!

Christen rechnen mit Gott!

Das nämlich höre ich, wenn Jesus mir erklärt, dass das Reich Gottes nicht so kommt, wie wir uns das vorstellen. Es ist schwerlich zu be-greifen, obgleich es da ist – paradox?

Vielleicht, oder aber einfach nur mit anderen Worten gesagt: Rechnet mit Gott!

Unverfügbar und unberechenbar, ist sein Reich. Genau das, was wir Menschen nicht leiden können, wenn etwas unverfügbar ist und nicht genau zu berechnen, wenn sich etwas den Statistiken entzieht und keinen Halt findet in wahren oder angeblichen Fakten.

Rechnet mit Gott!

Das heißt auch, lasst locker, lasst noch Raum in eurem Bild von der Zukunft, rechnet mit Gott und seinen Farben, lasst noch Platz auf der Leinwand des Lebens, manchmal bringt er nur einen kleinen Klecks gelb mit, manchmal auch etwas mehr rot, groß wie eine Mohnblume, dann wieder sind auch seine Pinselstriche dunkel oder er lässt alles aufleuchten, wie ein Blitz. Und manchmal verstehe ich seine Malerei erst Jahre später oder aber ich erkenne sie gar nicht.

Kleine, göttliche Pinselstriche auf der großen Leinwand des Lebens, rechnet damit, mit dem Kleinen sind wir hier in Brandenburg ja vertraut, auch wir sind oft nicht viele und neigen meistens dazu uns zu ärgern über jene, die nicht da sind, anstatt uns zu freuen über alle, die gekommen sind – rechnet mit Gott!

Rechnet mit Gott, im Hier und jetzt und rechnet mit ihm, wenn ihr euch eure Zukunft ausmalt. Und falls ihr grad feststellt, dass ihr doch eigentlich auch Christen seid und Gott ein bißchen vergessen hattet in den Visionen, dann nehmt ihn ab heut wieder mit auf – lebt und hofft, als ob es ihn gibt! Dann hat sein Reich auf dieser Welt wieder eine Chance. Amen.

Und der Friede Gottes, der größer ist als wir uns das vorstellen können und der unsere Herzen und Sinne erfüllen möchte, damit wir ihn weitergeben können, der bleibe bei uns jetzt und alle Zeit. Amen.

*Pfarrerin Juliane Rumpel, im November 2022*